

## Vorwort

Bereits in der Antike, wohl auch schon in der vorgeschichtlichen Vergangenheit, verstand sich der Arzt oder Mediziner als Diener der Natur und sah seine höchste Aufgabe darin, zu helfen und zu heilen. Mit der „fortschrittlichen“ Entwicklung von Wissenschaft und Technik und der „fortschreitenden“ Zerstörung und Vergiftung der Umwelt und ihrer Lebewesen scheint sich ein Wandel anzubahnen.

Nicht länger scheint jene Behandlung geeignet und sinnvoll zu sein, die zu helfen und zu heilen vermag, sondern diejenige, die „wissenschaftlich anerkannt“ ist. Das hat bereits dazu geführt, daß bewährte Heilmittel und Anwendungen dem Behandler sowie dem Kranken nicht mehr zur Verfügung stehen bzw. nicht mehr zugelassen sind, während sich Arznei-chemikalien mit zum Teil gefährlichen Nebenwirkungen nach wie vor, oft sogar freiverkäuflich, im Handel befinden. Sie werden als „wissenschaftlich anerkannt“ auf breiter Basis empfohlen und in ungeheuren Mengen verordnet und angewandt.

Zu allem Unglück verstehen die Patienten nicht viel von der modernen, oft technisch komplizierten Diagnostik. Voller Vertrauen verlassen sie sich unwidersprochen auf das Urteil, den Befund und die Wirksamkeit der verordneten therapeutischen Maßnahmen. Sie ahnen nicht, wie gefährlich viele der mit eindrucksvoller wissenschaftlicher Begründung von der Pharmaindustrie angebotenen Arzneimittel sein können und mit welchen verhängnisvollen, gesundheitsschädigenden Nebenwirkungen und Spätfolgen u.U. gerechnet werden muß.

Nachweislich leidet schon jeder dritte Patient unter den Nebenwirkungen von Medikamenten oder muß womöglich sogar wegen Arzneimittelschäden die Klinik aufsuchen. Dabei könnten Millionen geheilt werden, wenn man nicht die Symptome der Krankheit bekämpft, sondern ihre Ursache beseitigen würde.

Der aus dem Griechischen stammende Begriff „Diagnose“ heißt soviel wie „auseinander erkennen“ und meint, daß sorgfältig unterschieden werden sollte zwischen den Krankheitssymptomen und der Ursache einer Erkrankung. Mit den chromblitzenden Untersuchungsgeräten des technischen Fortschritts mag es gelingen, Symptome einer Gesundheitsstörung exakt und in allen Einzelheiten zu registrieren. Aber selbst die mit größter Genauigkeit erhobenen Befunde vermögen nichts auszusagen über die Ursache des Übels. Mit messender Wissenschaft allein lassen sich die im Lebendigen wurzelnden ursächlichen Zusammenhänge nicht erforschen, das Wirken jener Kräfte, von dem nicht nur in der Heilkunst Gesundheit, Leben und Tod abhängen.

Für die Heilung aber ist die Erkennung und Beseitigung der Krankheitsursache eine unabdingbare Voraussetzung. Diese grundsätzliche Vorbedingung ist von genauso entscheidender Bedeutung wie die Tatsache, daß vor allem die im Organismus vor-

handenen und wirksam werdenden Abwehr- und Selbstheilkräfte eine Krankheit zu heilen vermögen. So ist es Sinn und Aufgabe beim Einsatz bewährter Heilanwendungen, die im Organismus wirkenden Naturheilkräfte als zweckmäßig und zielstrebig zu verstehen und sie mit behutsamer Hand und Fingerspitzengefühl zu unterstützen und zu fördern, statt ihnen durch rigorose Bekämpfung und Unterdrückung von Krankheitssymptomen in den Arm zu fallen. Es gilt, den in den Symptomen zum Ausdruck kommenden Hilferuf des bedrohten Organismus zu erkennen, sein durchaus sinnvolles Bestreben, das gesunde Gleichgewicht wiederherzustellen, zu begreifen und den Ausscheidungs- und Regenerationsvorgängen die Wege zu ebnen, anstatt ihnen entgegenzuwirken.

Obwohl es, wie die Erfahrung am Krankenbett zeigt, in keinem Falle möglich ist, mit symptomatischen Unterdrückungsmethoden eine Heilung zu erreichen und obwohl eine erschreckende Zunahme chronischer Krankheiten zu beobachten ist, hat sich an der Einstellung zu der entscheidenden Frage „Heilung oder Symptombekämpfung“ offensichtlich seit Jahrzehnten nicht das Geringste geändert. Nach wie vor werden Kopfschmerzen oder Migräne mit Schmerzmitteln unterdrückt, Schlaflose mit Schlafmitteln betäubt, Entzündungen und Fieber mit Antibiotika bekämpft, Stuhlverstopfung mit Abführmitteln behandelt, Durchfall mit Stopfmitteln vertrieben usw., ohne Berücksichtigung der eigentlichen Ursachen.

Die Symptombekämpfung ist das wissenschaftlich anerkannte Grundprinzip und die Folge der mechanistischen Auffassung in der Krankenbehandlung. Die größte Krankheit der Menschen ist aus der Bekämpfung ihrer Krankheiten entstanden.

„Die anscheinenden Heilmittel haben auf die Dauer Schlimmeres erzeugt als das, was mit ihnen beseitigt werden sollte“, stellte schon Nietzsche fest.

Zwar stehen für eine ursächliche Ausheilung eine Vielzahl bewährter Heilmittel und Heilmethoden zur Verfügung, aufbauend auf den Erfahrungen und Beobachtungen einer Jahrtausende alten medizinischen Tradition, die im Gegensatz zu vielen chemisch-pharmazeutischen Präparaten und den Methoden der Symptombekämpfung keinerlei schädigende Nebenwirkungen haben.

Nach wie vor wird diese Tatsache nur sehr selten überprüft und nicht zuletzt deswegen gerät die heutige Medizin immer mehr in eine Sackgasse.

Einerseits haben die „Wunderheilungen“ der Antibiotika-Periode immer mehr von ihrem Glanz verloren und die Gefahren einer Therapie, die nur die Symptome unterdrückt, werden immer deutlicher. Andererseits traut man sich noch nicht, wieder dort anzufangen, wo man vor fast hundert Jahren den richtigen Weg verlassen hat. Nicht zuletzt als Folge raffinierter Werbekampagnen hat man das bei unseren Urahnen so tiefe Vertrauen in die Heilkräfte der Natur verloren und wagt nun seit kurzem erst wieder zaghafte Schritte in diese Richtung zu gehen.

Das vorliegende Buch ist dem Kranken gewidmet und versucht, Hintergründe und Zusammenhänge aufzuzeigen, die zum Ärgernis in der Medizin und zum fortschreitenden Schwund des Vertrauens zwischen Arzt und Patient geführt haben. Es soll nicht Gräben aufreißen und Mißtrauen säen, sondern im Gegenteil auf die Bedeutung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Arzt und Patient hinweisen, ohne die eine erfolgreiche Behandlung nicht möglich ist. Immer müßte hierbei das Wohl des Kranken oberstes Gesetz für ärztliches Denken und Handeln sein.